

Das merowingerzeitliche Gräberfeld von Inden-Altdorf (WW 119), Kr. Düren.

Ziel der Magisterarbeit war es, die Funde und Befunde eines frühmittelalterlichen Bestattungsortes zu untersuchen, der 2002 im Vorfeld des Braunkohletagbaus Inden nördlich des mittlerweile umgesiedelten Altdorf aufgedeckt wurde. Die vorrangige Aufgabe war, mit einer Analyse der Gräber und besonders der Grabfunde die Belegungsabfolge möglichst genau nachzuzeichnen. Auf das Ergebnis aufbauend wurden in einem zweiten Teil der Arbeit weitere Fragen zur Bestattungsgemeinschaft gestellt.

Die Grabfunde

Aus über der Hälfte der 98 Gräber stammen Grabfunde. Zum einen sind dies Bestandteile der Kleidung der Toten: In Frauengräbern Schmuck, Gürtelbestandteile, Wadenbindenverschlüsse und am Gürtel befestigte Gehänge. Daran hingen Amulette und Geräte, in einem Grab z. B. ein Schlüsselbund. In Männergräbern fanden sich Gürtel- und Waffenbestandteile: Schwerter, Lanzen spitzen, Schildbuckel, ein Beil – dazu kleinere, in einer Gürteltasche aufbewahrte Geräte wie Messer, Scheren und Käämme. Hinzu kommt die Beigabe von Keramik- und Glasgefäßen.

In einigen Fällen konnten sehr genaue Informationen zum Aufbau, zur Trageweise oder Aufbewahrung von Objekten gewonnen werden. Dies war möglich dank der sorgfältigen Restaurierung durch L. Bröhl. Mineralisierte Leder-, Holz- oder Textilreste, die teilweise sehr gut erhalten an eisernen Objekten hafteten, wurden von ihr freigelegt und dokumentiert. Sie waren teilweise ausgezeichnet erhalten: Als Beispiel (Abb. 1) wird hier ein eiserner Riemenbeschlag aus Grab 6 abgebildet, an dessen einer Seite Lederreste anhaften, auf der anderen Seite Textil. Wahrscheinlich war das Leder von dem Riemen (einem Gürtel?), auf dem der Beschlag aufsaß.



Abbildung 1: Grab 6, Riemenbeschlag: von links nach rechts: Tauschierung (Edelmetalleinlagen) im Röntgenbild; mineralisierte Lederreste auf der einen Seite des Beschlags; Textilreste auf der anderen Seite (rechts Nahaufnahme). Fotos L. Bröhl, Röntgenbild H. Becker.

Indizien zur Trageweise von Kleidungsbestandteilen und Schmuck bot auch die Lage der Objekte zu einander im Grab (Abb. 2): So trug die in Grab 7 bestattete Frau eine Kette aus Glasperlen und einen ledernen Gürtel, von dem ein so genanntes Gürtelgehänge aus großen gläsernen Perlen und ein ledernes Band mit buntmetallenen Beschlägen herabhing.



Abbildung 2: Grab 7, von links nach rechts: Lage der Grabfunde, Lage der Perlen des Gürtelgehänges zu einander (Anordnung und Foto: L. Bröhl), Rekonstruktionsversuch zur Trageweise der Objekte.

Der im Frühmittelalter häufige so genannte Grabraub konnte auch in Altdorf festgestellt werden.

Entstehung und Entwicklung des Friedhofs

Gegründet wurde der Friedhof mit einer kleinen Gruppe Nordwest-Südost-gerichteter Gräber um die Mitte des sechsten Jahrhunderts nach Christus. Etwa zeitgleich wurden darum herum die ersten Gräber in Südwest-Nordost-Richtung angelegt. Im sechsten Jahrhundert wurden die Verstorbenen hier in einem Sarg oder einer hölzernen Grabkammer bestattet. Um oder nach 600 wurden daneben erste Steinkammern angelegt, einige davon mit Mörtel ausgekleidet. Die Kammern wurden teilweise mehrfach genutzt, vielleicht von Angehörigen einer Familie.

Anhand der Lage und Überlagerung von verschiedenen Grabformen und in Kombination mit der Datierung der Grabfunde ließ sich feststellen, dass man von dem alten Kern ausgehend das Gräberfeldareal mit der Zeit weiter ausdehnte. Wie im Frühmittelalter üblich, ging man im Lauf des siebten Jahrhunderts dazu über, nur noch mit wenigen und dann ganz ohne Beigaben zu bestatten.

Um oder bald nach 700 wurde in Grab 26 (Abb. 3) eine Frau mit u. a. großen silbernen Ohrringen, Fibeln aus Buntmetall und einem silbernen Fingerring beigesetzt. In größerem Abstand zu den zeitgleichen beigabenlosen Gräbern, die sich am nördlichen Rand des nun schon 150 Jahre alten Friedhofs befanden, begrub man diese Frau am südlichsten Punkt des Gräberfelds – möglicherweise ein Zeichen für ihre besondere Stellung in der Gemeinschaft.

Das Gräberfeld wurde wenig später im frühen 8. Jahrhundert aufgegeben.

Die Bestattungsgemeinschaft

Sehr vorsichtig wurde in der Arbeit versucht, Rückschlüsse auf die Siedlungsgemeinschaft zu treffen, in der die hier bestatteten Menschen lebten.

Der Versuch, innerhalb des Gräberfeldes unterschiedliche Muster in der Ausstattung der Verstorbenen zu erkennen und diese auf in Altdorf möglicherweise bestehende soziale Strukturen zu beziehen, war durch die starke Beraubung erschwert. Im regionalen Vergleich wurden die Ausstattungsspitzen (Begriff: E. Nieveler) mit Ausnahme von Grab 26 kaum erreicht.

Kontakte der Bevölkerung zu den umliegenden Orten lassen sich in Eigenheiten der Bestattungssitte, aber auch im Fundmaterial erkennen: ein kleinteiliges Stempelmuster auf einem Keramikgefäß wiederholt sich auf Gefäßen aus nahe liegenden Gräberfeldern. Andere Fundtypen weisen großräumigere Verbreitungsgebiete auf.



Abbildung 3: Ohrringe, Fingerling, Rechteckfibeln und Gürtelschnalle aus Grab 26. Nicht abgebildet ist eine Halskette aus Glasperlen.

Magisterarbeit von Anna Flückiger, Betreuer Prof. Dr. B. Päßgen (LMU München)

Literatur zum Gräberfeld:

U. Geilenbrügge, Gewinne und Verluste – metallzeitliche Großsiedlung bei Altdorf. Arch. Rheinland 2002, 65–68.

B. Päßgen, Fränkische Gräberfelder in Inden-Altdorf. In: H. G. Horn/H. Hellenkemper/G. Isenberg/J. Kunow (Hrsg.), Von Anfang An. Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Schr. Bodendenkmalpfl. Nordrhein-Westfalen 8 (Mainz 2005) 494–496.